

Allein die Schrift, die Heilige Schrift.

Allein aus Glauben.

Allein aus Gnade.

Christus allein.

Diese reformatorischen Schlagworte hängen seit einigen Wochen an den vier lutherischen Kirchen der Göttinger Innenstadt.

Alle vier mit einem Fragezeichen versehen

Die großen Plakate sind ein Beitrag zum Reformationsgedenken 2017.

Diese Allein-Parolen waren seit

Jahrhunderten die exklusiven Merkmale evangelischen Glaubens, gern zitiert auch in gelehrtem Latein:

Sola scriptura, allein auf die Bibel gründe unser Glaube,

nicht auf fragwürdigen Traditionen, Synodenbeschlüsse oder päpstlichen Lehrentscheidungen.

Sola fide, allein aus Glauben, nicht durch eigene gute Taten werde der Mensch gerecht,

sola gratia, allein aus göttlicher Gnade, nicht durch eigene oder anderer Verdienste,

Solus Christus, Christus allein, nicht die Heiligen oder die Kirche sorgen für Heil und Erlösung.

So hat sich der Protestantismus von der römisch-katholischen Kirche abzugrenzen versucht, seit Jahrhunderten.

Davon zeugen auch die Fenster hier im Chorraum.

Links und rechts zeigen sie Geschichten aus dem Neuen Testament.

Sie erzählen, wie Jesus den Schriftgelehrten im Tempel und seinen Jüngern auf dem Weg nach Emmaus die Schrift auslegt.

„Allein die Schrift“.

In der Mitte der gekreuzigte Christus – Christus allein, die Mitte evangelischen Glaubens,

hingegen für unsere Erlösung, aus göttlicher Gnade.

Und unter dem Kreuz neben den drei anderen: jener Hauptmann, der mit seiner Rechten nach oben zeigt.

Der erste richtige Christ überhaupt, der erste, der zum Glauben an den Gekreuzigten kommt, in ihm erkennt und bekennt:

„Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.“

Allein aus Glauben.

Daneben in den Seitenfenstern, da, wo im Mittelalter einmal die vier Kirchenlehrer der spätantiken Kirche zu sehen waren: Papst Gregor, die Bischöfe Ambrosius und Augustinus und der Heilige Hieronymus, da stehen in St. Jacobi nun die vier Evangelisten.

Dazu auf der Kanzelbrüstung jene Apostel, die die Briefe des Neuen Testaments geschrieben haben.

Die Autoren des Neuen Testaments, Evangelisten und Epistelschreiber, die Christuszeugen.

Auch das Bildprogramm der Seitenfenster und des Kanzelkorbs zeugt von protestantischer Konzentration auf jene vier sola.

Die Bauherren und Künstler um 1900 haben aus der mittelalterlich-vorreformatorischen eine sichtlich evangelische Kirche gemacht. Sie haben das vierfache Allein ins Bild gesetzt.

Und heute?

Taugen diese Parolen heute noch zur Abgrenzung von anderen Konfessionen christlichen Glaubens?

Auf den Bannern an den vier Göttinger Kirchen haben wir diese Schlagworte mit einem Fragezeichen versehen, dazu die Unterschrift: „Eine Provokation der evangelischen Kirche“.

Vielleicht hätten wir auch hinter diesen Satz ein Fragezeichen setzen sollen.

Denn provozieren diese Schlagworte heute noch jemanden?

Erregen sie Widerspruch?

Lösen sie Diskussionen aus?

Oder wirken sie nur noch altmodisch-dogmatisch, typisch Kirche eben?

Mein Eindruck in den letzten Wochen war: Diese Banner haben kaum Diskussionen ausgelöst.

Ich wurde jedenfalls selten darauf angesprochen.

Haben wir Innenstadtpastoren, die wir diese Plakataktion initiiert haben, etwas falsch gemacht in Planung oder Durchführung?

Oder liegt es schlicht am Inhalt dieser Schlagworte, die kaum noch Widerspruch herausfordern?

Zur Abgrenzung von der römisch-katholischen Kirche jedenfalls taugen sie heute kaum noch.

In Gesprächen mit Pater Hösl von St. Michael habe ich immer wieder gemerkt: Sicher gibt es noch Unterschiede in Gewohnheiten und Glaubenspraxis.

Manches wird einem evangelischen Christen in einem katholischen Gottesdienst wohl immer ein wenig fremd bleiben.

Nein, das will ich keineswegs verschweigen. Aber im Kern, im Wesentlichen, da sind katholische und evangelische Gläubige nah beieinander.

Die vier Allein-Ansprüche der Reformation scheinen mir kaum noch geeignet, um eine Differenz zwischen evangelisch und katholisch festzumachen.

Ich komme frisch von einer Tagung zum Ökumenischen Tagzeitengebet in einer katholischen Bildungseinrichtung auf der Burg Rothenfels.

Wir, katholische und evangelische Christen, haben dort zusammen die Bibel gelesen, gebetet, gesungen, Lieder katholischer und evangelischer Herkunft.

Ja, mehr noch: Wir haben zusammen Abendmahl gefeiert, genauer gesagt, die Eucharistie, und der katholische Tagungsleiter hat am Tag zuvor, gut protestantisch, zu uns Evangelischen gesagt:

Ob Sie teilnehmen oder nicht – das ist ihre Entscheidung, nicht unsere.

Nein, die vier Allein-Parolen sind im interkonfessionellen Gespräch keine Provokation mehr.

Anders im jüdisch-christlichen und im christlich-muslimischen, da schon eher.

Vor allem das „Christus allein“ wird in diesen Dialogen bleibend eine Differenz benennen und für Irritationen sorgen.

Doch die Frage ist:

Können wir als Christen diese Provokation überhaupt noch so wagen?

Ist dieser Anspruch „Christus allein“ heute noch durch unsere Frömmigkeit und unsere Glaubenseinsichten gedeckt?

Das könnte jemand, der evangelische Christenmenschen zu ihrem Glauben befragt, durchaus in Zweifel ziehen.

Da träte doch zu Tage, dass das Vertrauen auf einen unser Leben bewahrenden Gott für die meisten im Mittelpunkt ihres Glaubens steht.

Dass ich mein Leben Gott verdanke, dass er uns bewahre, scheint ins Zentrum unseres Glaubens gerückt.

Selbst der Rechtfertigungsglaube, dass ich und du angenommen sind von Gott, werden die meisten ohne Christusbezug formulieren: „Gott liebt dich, so wie du bist.“

Dass genau dieses Bekenntnis mit dem für uns gekreuzigten, gestorbenen und auferstandenen Christus zu tun habe –

das zu glauben und zur Sprache zu bringen, fällt den meisten, auch mir nicht so leicht. Deshalb scheint mir der Anspruch „Christus allein“ zunächst einmal keine Provokation für andere, sondern eher eine Herausforderung für die evangelische Kirche selbst, für evangelische Christinnen und Christen.

Jenes „Christus allein“ scheint seine Spitze im 21. Jahrhundert nicht mehr gegen andere zu richten, sondern gegen die evangelische Kirche selbst.

Was prägt meinen Glauben, meine Verkündigung?

Was prägt Deinen Glauben, Deine Frömmigkeit.

Ist das reformatorischen Solus Christus womöglich verdrängt durch ethische oder politische Korrektheiten?

Durch eine neue Trinität: „Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung“?

Verdrängt durch eine Rechtfertigung, die sich beschränkt auf „Ich bin schon okay, so wie ich bin. Du bist okay, wie du bist“?

Wie schwer fällt es mir, das Wort „Sünder“ auszusprechen, der auf Vergebung, Gnade, Erlösung hofft, im Namen Jesu Christi.

In den Kirchen haben wir das Wort Sünde Jahrhunderte lang so moralisiert, dass es kaum noch taugt, die Gebrochenheit menschlicher Existenz zu beschreiben.

Damit aber verliert auch das Bekenntnis, dass Christus für unsere Sünde gestorben ist, an Resonanzraum, ebenso die Bitte um Vergebung.

Deshalb scheint mir das „Solus Christus“ zu allererst eine Herausforderung für unsere evangelische Kirche selbst:

Eigene Zugänge, neue Worte für dieses „Christus allein“ zu finden, fällt nicht leicht. Darum greifen wir immer wieder die alten Worte auf.

Die sind wie Kleider.

Wir lassen uns im Gottesdienst immer wieder verwickeln, einhüllen, nicht einlullen, einhüllen in die Worte derer, die vor uns geglaubt haben: Bibelworte und Choräle.

Gut, dass wir die haben,

Deren Worte streifen wir uns über, probieren immer wieder neu, wie wir in ihnen aussehen.

Manche legen wir wieder beiseite, weil wir uns darin nicht recht wiedererkennen.

Andere ziehen wir uns an und erkennen uns selbst darin wieder als geknickte, gebrochene, zerrissene Menschen.

Und so bekleidet, verwickelt, eingehüllt in diese Geschichten, können wir auch entdecken:

Christus richtet auf,

Christus heilt das Gebrochene.

Christus versöhnt,

Christus, der Gekreuzigte, der Gebrochene, gebrochen auch für uns,

Christus, auferweckt von Gott, aufgerichtet zu einem Zeichen ewiger Hoffnung für dich und mich.

In aller Gebrochenheit meines Glaubens und Lebens,
in allen Brüchen und Abbrüchen,
in allem, was Du gebrochen hast,
in allem, was Dir gebrochen ist,
allem, was Dir zerbricht,
Christus, gekreuzigt und auferweckt,
Zeichen ewiger Hoffnung:
Du wirst aufgerichtet, aufstehen wirst du,
im Namen des einen,
im Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen, Christus allein.